Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.



Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 562.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 14. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Politische Uebersicht.

Posen, 14. August.

Unter der Ueberschrift „Der alte und der neue Kurs" veröffentlicht die „Kölnische Zeitung" einen Angriffsartikel gegen die jetzige Regierung, in welchem u. a. ausgeführt wird, daß es eine Pflicht gegen die Dynastie und das Vaterland sei, wenn man nicht verschweige, „daß sich vielfach, in verschiedenen Gegenden und bei Personen der verschiedenartigsten Berufs- und Lebensstellung der Eindruck festgesetzt hat, als gebreche es der herrschenden Richtung an Entschiedenheit und an einer richtigen Schätzung der erreichbaren Ziele." Richtung gebend für unsere Regierungspolitik scheine das Bestreben zu sein, Streitpunkte thunlichst bei Seite zu räumen und so dem Staatswagen eine bequeme, breite Fahrbahn zu schaffen. Hierdurch würde bei den „besten deutschen Männern" Verstimmung und Bitterkeit erzeugt. Die Regierung büße damit die „preußische straffe Energie" in der Vertheidigung der Grundlagen unseres staatlichen Volksthums, in der Abwehr schädlicher und zersetzender Bestrebungen ein. Alsdann werden die Vorwürfe der „Köln. Ztg." in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

„Wir haben bei Besprechung des Septennats an den Regierungsvertretern mit patriotischem Bedauern eine unsichere und schwankende Haltung wahrgenommen; wir glaubten eine gewisse Geneigtheit zu verspüren, wie so manches andere auch das Septennat abbröckeln zu lassen und durch Bewilligung der dreijährigen Frist den Einfluß des parlamentarischen Ränkespiels machthungriger Parteiführer auf unsere Wehrkraft zu verstärken. Wir haben eine Wendung der deutschen Kolonialbewegung erlebt, die manche frohe und von einem großen Theile des deutschen Volkes für berechtigt gehaltene Hoffnungen durchkreuzt hat. Wir haben übereifrige sozialpolitische Aeußerungen vernommen, welche einen aussichtslosen Wettlauf um die Gunst des Arbeiters zu eröffnen drohten. Wir haben andererseits mit der Thatsache zu rechnen, daß nach dem Willen der Regierung am 30. September das schützende Sozialistengesetz sanglos und klanglos in den Orkus hinabgleitet. Es wäre wünschenswerth, daß von maßgebender Stelle eine Aufklärung über die Gründe und Erwägungen erfolgte, welche der Regierung einen Verzicht auf das Schutzgesetz statthaft machen. Es ist schon vieles über das Sozialistengesetz geschrieben und geredet worden; aber wir sind noch nirgends auch nur dem Versuche begegnet, den Beweis dafür zu erbringen, daß irgend eine sachliche Nothwendigkeit vorliegt, das Land des ungerechten und vernunftwidrigen allgemeinen und gleichen Wahlrechts einer wüsten und umstürzenden Verhetzung zu überantworten."

An Verhetzung haben doch in den letzten Jahren die Kartellblätter, und allen voran die „Köln. Ztg." unter der Aegide des Fürsten Bismarck das Mögliche geleistet. Es bleibt abzuwarten, ob die Sozialistenpresse dieses Vorbild erreichen wird. Der „Köln. Ztg." und ihren Freunden ist nur der Gedanke unerträglich, daß sie auch einmal zum Ambos werden könnten, nachdem sie bisher den Hammer gespielt haben.

Die „Kreuzztg." ist mit ihren Artikeln über die Reform der Landgemeinde-Ordnung endlich zum Schlusse gelangt. Sie faßt ihre Wünsche dahin zusammen: „Eine Revision der Landgemeinde-Ordnung ist unbedingt zu vertagen, bis die Reform der direkten Staatssteuern bewirkt ist. Dann läßt sich eine Revision der Vorschriften über die Kommunalbesteuerung der Landgemeinden, welche den Erlaß einer allgemeinen Landgemeinde-Ordnung nicht bedingt, vornehmen. Man vermeide Kodifikation und wenn man sie durchaus haben will, so möge sie provinziell nach Anhörung der Provinziallandtage erfolgen und nichts enthalten, als das jetzt bestehende Recht, ohne wesentliche Neuerungen." Zum Schluß spricht sie noch über die „Sturmfluth, mit welcher das Land durch immer neue Gesetze überschwemmt werde." Wenn es nach ihr ginge, müßte Alles beim Alten bleiben.

Während die „Magd. Ztg." vor einigen Tagen berichtet hatte, daß die Reform der Zuckersteuer aufgegeben sei, wird jetzt von verschiedenen Seiten auf das Bestimmteste behauptet, daß auf die Vorlage eines einschlägigen Gesetzentwurfes schon in der Herbstsession des Reichstages zu rechnen sei. In einer Mittheilung der „Königberg. Hart. Zeitung" heißt es:

Es soll die Materialsteuer ganz abgeschafft und dadurch den versteckten Exportprämien ein Ende gemacht werden. Um aber Mißverständnissen und Hoffnungen, welche sich daran klammern, daß die „versteckten" Exportprämien beseitigt werden sollen, ein Ende zu machen, bemerken wir, daß die offenen Exportprämien nur für eine sehr kurze Uebergangszeit eingeführt werden sollen. Sie werden voraussichtlich auf 2 Mark pro Doppelzentner für das erste Jahr festgesetzt werden und sollen sich von Jahr zu Jahr um 50 Pf. vermindern, so daß sie nach vier Jahren ganz aufhören werden. In letzterer Beziehung sind aber die Vorberathungen noch nicht abgeschlossen; es ist möglich, daß die Uebergangszeit auf drei Jahre verkürzt wird. Ob sich der neue Finanzminister entschließen wird, gleichzeitig die Reform der Branntweinsteuer vorzunehmen, bleibt abzuwarten. Den sehr nahe liegenden Einwendungen gegenüber, daß Herr Miquel ja nur preußischer Finanzminister ist, die Zuckersteuer und Branntweinsteuer aber Reichssteuern sind, bemerken wir, daß man es uns als einen Punkt des Programms, auf Grund dessen Herr Miquel den Ministerposten übernommen, bezeichnet, es müßten sowohl in Preußen als auch im Reich die Einnahmen ohne Zuhilfenahme neuer Steuern, nur durch Reform der bestehenden Steuern, vermehrt werden, und es ist die Reichsregierung auch sehr geneigt, in diesen Fragen mit dem preußischen Finanzminister Hand in Hand zu gehen. Man täuscht sich allerdings nicht darüber, daß man bei Durchführung der Pläne auf großen Widerstand bei der Rechten stoßen wird, aber man ist dagegen sicher, eine aus den Freisinnigen, den Sozialisten, den Nationalliberalen und einem großen Theil des Zentrums gebildete Mehrheit für diese Pläne zu finden. Damit würde unzweifelhaft auch der Einfluß der Konservativen auf politischem Gebiete einen gewaltigen Stoß erhalten.

Damit würde Herr Miquel allerdings gründlich mit der bisher herrschenden Steuerpolitik brechen, aber man wird es der liberalen Partei nicht verdenken, daß sie diesen Ankündigungen so lange zweifelnd gegenübersteht, bis sie den schönen Worten die schönen Thaten folgen sieht.

Der neuliche Besuch des deutschen Kaisers in Schweden und Norwegen hat Anlaß zu einer heftigen Fehde zwischen der dänischen und der norwegischen Presse gegeben. In Dänemark kann man Preußen und Deutschland noch immer nicht das Jahr 1864 und dessen für die Dänen mißliche Folgen vergessen. Die gouvernementale und die oppositionelle dänische Presse erheben gemeinsam die Forderung der Rückgabe Nordschleswigs, und gemeinsam geben sie der Ansicht Ausdruck, daß von einem freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Dänemark und Deutschland keine Rede sein könne, so lange jener Forderung deutscherseits nicht entsprochen worden sei. Der wiederholte Besuch Kaiser Wilhelms II. am dänischen Königshofe hat in dieser Beziehung wenig Eindruck auf die Dänen gemacht. Nur glaubt ein Theil der dänischen Presse, meistens dem oppositionellen Liberalismus angehörend, daß der freundschaftliche Verkehr zwischen dem deutschen Kaiser- und dem dänischen Königshofe zu einer freiwilligen Abtretung Nord-Schleswigs an Dänemark führen werde, wogegen die chauvinistische Presse nach wie vor auf eine passende Gelegenheit hofft, um Schleswig mit Hilfe großmächtiger Freunde wieder zurückzuerobern, und zu diesem Zwecke vor allem Kopenhagen stark befestigt wissen will. Sodann aber hält man in Dänemark die beiden skandinavischen Brüdervölker nach wie vor verpflichtet, die auf die Wiedererwerbung Nordschleswigs gerichteten dänischen Bestrebungen thatkräftig zu unterstützen und Deutschland so lange den Rücken zuzuwenden, bis es den dänischen Wünschen entsprochen habe. Man liebt es in Dänemark namentlich, die Schweden und Norweger an den alten skandinavischen Einheitsgedanken zu erinnern und die Norweger besonders daran, daß auch sie einst „Dänen" waren. Daß der skandinavische Einheitsgedanke schon 1864 in die Brüche gegangen und man sich desselben in Dänemark selbst nicht bewußt ist, z. B. den „finländischen Brüdern" gegenüber, beachtet man im Dänenreiche eben so wenig, wie die Erinnerung der Norweger an die ehemalige Dänenherrschaft eine nichts weniger als angenehme ist. Genug, in Norwegen kümmert sich keine Seele um Nordschleswig und die dort lebenden Dänen, und wenn dort dem gekrönten Oberhaupte des deutschen Reiches eine ganz besonders sympathische Aufnahme von allen Bevölkerungsklassen ohne Unterschied der Parteien bereitet wurde, so ist dies einerseits aus Dankbarkeit für das Interesse geschehen, welches der Kaiser diesem Lande gegenüber offenbart, andererseits wegen der großen wirthschaftlichen Interessen, die dasselbe mit Deutschland verbinden, und endlich auch aus politischen Gründen. Die Norweger wie die Schweden können sich nun einmal, ob mit oder ohne Grund, soll hier nicht erörtert werden, den Befürchtungen vor russischen Eroberungsplänen auf ihre nördlichen Landesgebiete nicht erwehren, und die einen wie die anderen wissen, daß nur das mächtige deutsche Reich sie gegen die Durchführung solcher Pläne zu schützen vermag. Unter solchen Umständen hatte die norwegische Presse sicher guten Grund, dem deutschen Kaiser die wärmsten Huldigungen darzubringen, gleichzeitig aber auch dazu, die deswegen gegen dieselbe gerichteten theils spöttischen, theils gehässigen und giftigen Angriffe der dänischen Presse aufs Schärfste zurückzuweisen. Bei dieser Gelegenheit ist von den Norwegern nicht unterlassen worden, den Kopenhagenern kund zu thun, daß sie ihren deutschen Freund ebenso wohl zu ehren und zu schätzen wissen, wie die Dänen ihren russischen, und daß die Norweger die Erlaubniß dazu nicht erst von Dänemark zu erbitten brauchen. Das Vorgehen der dänischen Presse, welches doch wohl dem Geiste des dänischen Volkes entsprochen haben wird, hat in der Bevölkerung Norwegens große Entrüstung hervorgerufen und wird den Dänen sicher nicht zum Vortheile gereichen.

In Frankreich bereitet sich ein neuer Schulkrieg vor. Auswärts übersieht man gewöhnlich, daß bis jetzt nur das Volksschulwesen Gegenstand einschneidender Maßnahmen, z. B. Einführung des Schulzwanges gewesen ist. Das höhere Schulwesen ist fast unberührt geblieben. Hier hat es sich bisher nur um Erweiterung und Vermehrung der Anstalten gehandelt. Die Zahl der Lyceen z. B. ist seit 1870 von 85 auf 106 gebracht worden. Seit zwei Jahren macht sich aber eine Verminderung der Schülerzahl in allen höheren Staatsanstalten bemerklich. Die Lyceen haben seit 1888 1156 Schüler verloren; sie zählen deren jetzt 51 102. Dadurch ist ein Ausfall von 1 170 200 Francs entstanden, den die Staatskasse decken muß, welche ohnedies 11 Millionen zu dem 34½ Millionen Francs betragenden Haushalt der Lyceen zuschießt. Dazu kommt noch, daß bei der Preisbewerbung der 12 Pariser und Versailler Lyceen die einzige von Geistlichen geleitete Anstalt (Collége Stanislas), welche zur Bewerbung zugelassen ist, auch dieses Jahr wiederum die meisten Preise, nämlich 70, davontrug, die staatlichen Anstalten folgen mit 62, 51, 27, 20 ꝛc. Preisen. (Unter den Preisträgern des Collége Stanislas, wo auch der Herzog von Orléans erzogen wurde, befindet sich auch der Prinz Johann, zweiter Sohn des Herzogs von Chartres.) Die Republikaner, obenan Ranc, vertreten daher jetzt mit größerem Nachdruck die schon früher erhobene Forderung, daß niemand in eine der hohen Fachschulen (polytechnische, Kriegs- und so weiter Schulen) zugelassen wird, der seine Vorbildung anderswo als in einer Staatsanstalt erhalten hat. Der jetzige Unterrichtsminister hat einen Schritt in dieser Richtung gethan, indem er einen Gesetzentwurf ausarbeitete, nach welchem bei der Baccalaureat-Prüfung (etwa Abiturienten-Examen) die von den Prüflingen vorgelegten Schulzeugnisse angerechnet werden sollen. Bisher war diese Prüfung so eingerichtet, daß die derselben vorstehende Kommission nie wußte, in welcher Anstalt die Prüflinge vorbereitet worden waren. Man wird zugestehen müssen, daß dies eine etwas wunderliche Art ist, eine Frage von so hoher Bedeutung zu lösen. Man denkt gar nicht daran, einen Versuch zur Hebung der staatlichen Schulen zu machen, um sie den von der Kirche geleiteten ebenbürtig zu machen, sondern man schafft die lästige Konkurrenz einfach aus der Welt, indem man ihr die Lebensbedingungen abschneidet. Man scheint gar nicht zu wissen, welch gefährliche Waffe man damit den Klerikalen in die Hände spielt; nicht mit Unrecht können dieselben in Zukunft darauf hinweisen, daß der Republik die Hebung der wissenschaftlichen Bildung kleiner Opfer nicht werth ist und daß man von Geistlichen geleitete Schulen unterdrückt, nicht etwa weil sie schlechter, sondern gerade weil sie besser sind als die staatlichen.

Deutschland.

Berlin, 13. August. Fürst Bismarck hat dem ungarischen Abg. Abranyi gegenüber bemerkt, als dieser auf die Möglichkeit einer Rückkehr des Fürsten anspielte: „Das ist das Geheimniß der Zukunft; übrigens giebt es in der Politik keine Unmöglichkeit." Es ist dies das erste Mal, daß der ehemalige Reichskanzler so spricht. Zwar soll er unmittelbar nach seiner Entlassung, im März, gesagt haben: „Le roi me reverra", aber jene Aeußerung ist nicht verbürgt, sie ist, wenn sie überhaupt gebraucht wurde, im engen Familienkreise gefallen, und in den späteren Unterredungen von Friedrichsruh hat der Fürst niemals einen Ton angeschlagen, aus dem geschlossen werden konnte, daß er an die Rückberufung durch den Kaiser denke. Die zu Herrn Abranyi gesprochenen Worte sind aber doch wohl mehr als bloß hingeworfen. Ein Mann wie Fürst Bismarck weiß stets sehr genau, was er sagt, und man ist genöthigt zu glauben, daß er sich mit geheimen Hoffnungen trägt, denen er nicht einmal vor sich selber eine bestimmtere Gestalt geben möchte. Obwohl dies nun sicher eine unerreichbare Illusion ist, so behält es doch seinen Reiz, zu sehen, wie die Gedanken des Fürsten Bismarck unaufhörlich um die verlorene Macht kreisen. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich vorzustellen, daß der Fürst alle Ereignisse der Politik, der inneren wie der äußeren, mit der leidenschaftlichsten Theilnahme begleitet. Er wird sich gewiß sehr oft, nur probeweise und dann doch so, daß die Vorstellung Macht über ihn gewinnt, in den Mittelpunkt der Politik hineindenken und seine Kritik wird mit ihrer lebhaft persönlichen Färbung an seinem innersten Wesen rütteln und es ins Schwanken bringen. Dabei aber wird sich Fürst Bismarck klar darüber sein, daß zwischen ihm und dem Kaiser allzu viel vorgefallen ist, was ein Wiederzusammenkommen unter normalen Verhältnissen einfach unmöglich machen muß. Der Traum von einer Rückkehr also könnte nur Wirklichkeit werden, wenn irgend eine große Katastrophe das Unwahrschein-

lichste zu etwas scheinbar Natürlichem machen würde. Und auch dann, mag es sich nun um eine Umwälzung im Innern oder um eine kritische auswärtige Lage handeln, würden die Aussichten des Fürsten noch lange nicht so gut sein, wie sie ihm für diese Fälle erscheinen mögen. Das Wort „unmöglich“ hat auch im Lexikon des ersten Napoleon nicht gestanden, aber dieser Mann, der von den Unmöglichkeiten in der Politik nichts wissen wollte, hat dann doch sechs lange Jahre Zeit gehabt, um darüber nachzudenken, daß auch der gewaltigsten Herrscherkraft Grenzen gesetzt sind, und daß der Ehrgeiz sich zu Tode bluten kann. Etwas Verlockendes hätte es übrigens schon, sich einmal auszumalen, welches unsere Zustände werden würden, wenn Fürst Bismarck plötzlich wiederkehrte. Man möchte etwas darum geben, beispielsweise die Offiziösen wieder in die Bismarckſche Richtung einschwenken zu sehen. Zu Abranyi meinte der Fürst: „Die am besten apportirt haben, beißen mich jetzt am meisten.“ Nun, es hätte damit keine Noth. Wenn sie wieder müßten, würden sie auch das Apportiren wieder lernen. So ein richtiger Offiziosus ist ja von unergründlicher und rührender Gemüthstiefe. — — Der Sieg, den Bebel in Dresden davongetragen, ist nur ein Pyrrhussieg gewesen. In hiesigen sozialdemokratischen Kreisen macht das dortige Auftreten Bebels böses Blut. Man hat es anfangs nicht glauben wollen, daß der Führer einen Redner, der ihm widersprach, mit beiden Händen anpackte, und daß die Streitenden auseinandergerissen werden mußten. Der Hergang ist aber keineswegs sensationell übertrieben dargestellt worden, sondern die nicht sozialistischen Blätter, die darüber berichteten, haben einfach die Wahrheit gesagt, was von den hiesigen Sozialisten halb in Beschämung und halb in Wuth zugestanden wird. Solche Vergewaltigungsversuche verträgt keiner weniger als der Berliner Durchschnitts-Sozialdemokrat, und Bebel würde sich wahrscheinlich auch sehr hüten, es hier ähnlich zu machen. Er wird sich davor um so mehr hüten, als gestern eine große Volksversammlung überaus hart mit ihm in das Gericht gegangen ist. Von allen Anzeichen einer Spaltung in der Sozialdemokratie ist diese gestrige Versammlung das Wichtigste. Es ist doch ein starkes Stück, wenn ein Sozialdemokrat aufstehen und unter tosendem Beifall, der die geringeren Aeußerungen des Mißfallens übertönte, erklären konnte, daß die Parteiführer der Korruption verfallen seien. Man übertrage nur einmal eine solche Szene auf irgend eine Versammlung irgend einer anderen Partei, und man wird sich sagen müssen, daß Derartiges sonst nicht vorkommen kann. Herr Bruno Wille meinte gestern, man müsse die schmutzige Wäsche schon jetzt waschen, um auf dem Halleschen Parteitage in reiner Wäsche zu erscheinen. Auf unbefangene Beobachter muß nun aber diese Versammlung den Eindruck machen, daß schon nicht mehr von schmutziger Wäsche, sondern von einem Augiasstall gesprochen werden darf. Man hat da nette Dinge zu hören bekommen. Ein Redner zapfte den Abg. Singer gehörig an, weil dieser angeblich einen Lobartikel auf Kaiser Friedrich und seine Gemahlin in das „Volksblatt“ gebracht hatte. Das ist „Interessenpolitik“ rief der Redner aus. Der Redakteur Crohnheim vom „Volksblatt“ hat sich nach demselben Redner von Buffalo Bill 500 Mark zahlen lassen; das Stärkste aber ist, daß Bebel auf die Frage, warum er dem Unfug nicht steuere, daß das „Volksbl.“ Prospekte von Aktiengesellschaften aufnehme, mit naiver Kurzangebundenheit erklärte, dagegen lasse sich nichts machen, solche Inserate bringen Geld. Man kann sich vorstellen, wie diese Enthüllungen wirkten. Und diese Wirkung wird sich sicher noch vertiefen.

— Der Kaiser arbeitete gestern zunächst einige Zeit allein und unternahm darauf Vormittags halb 10 Uhr in Begleitung der Kaiserin eine gemeinsame längere Spazierfahrt durch den Thiergarten. — Von derselben zurückgekehrt, hörte der Kaiser den Vortrag des Wirkl. Geh. Raths Dr. von Lucanus, sowie um 12 Uhr den des Ministers v. Wedel und empfing später auch noch den Ober-Hofmarschall Grafen zu Eulenburg nebst dem königlichen Ober-Hofbaurath Ihne. — Mittags war von dem Kaiser und der Kaiserin der Minister v. Boetticher mit einer Einladung zur Tafel beehrt worden. — Nach Aufhebung derselben nahm der Kaiser alsdann noch den Vortrag des Ministers v. Boetticher entgegen.

— Die „Kreuzztg.“ entnimmt der in London erscheinenden „Allg. Corr.“: „Es verlautet, der Kaiser Wilhelm habe während seiner Anwesenheit in Osborne der Königin gegenüber die Absicht ausgedrückt, seinem zweiten Sohne den Titel eines Herzogs von Helgoland beizulegen.“

— Der Reichskanzler General von Caprivi begab sich am gestrigen Vormittag ins hiesige königliche Schloß und wurde von der Kaiserin empfangen.

— Der „Magd. Ztg.“ zufolge verlautet in Wien, der Reichskanzler v. Caprivi werde unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Rußland Wien besuchen.

— Für den durch die Ernennung des Freiherrn v. Rotenhan zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte erledigten Gesandtschaftsposten in Buenos Ayres soll die Ernennung des Geheimen Legationsrathes Dr. Krauel bevorstehen.

— Ueber die Audienz, welche eine Abordnung des deutschen Fleischerverbandes dieser Tage bei dem Staatsminister v. Boetticher gehabt hat, um eine Petition, betreffend Einführung amerikanischen Specks über Holland zu unterstützen, bringt die „D. Fl. Ztg.“ noch einige nicht uninteressante Einzelheiten. Bei der Unterredung kamen auch die hohen Fleischpreise zur Sprache, und der Minister meinte, an den hohen Viehpreisen, welche die Fleischer zahlen müßten, trage auch der Zwischenhandel schuld. Wenn der Fleischer seine Waare direkt beim Produzenten einkaufe, würde er billiger einkaufen und dadurch auch billiger verkaufen können. Ihm, dem Minister, sei gesagt worden, dem Landwirth sei es unmöglich gemacht, an den Fleischer selbst zu verkaufen, denn wenn der Landwirth seine Waare selbst zu Markte bringe, würden ihm schlechte Gebote gemacht. Stellenweise habe sich ein Ring von Handelsleuten gebildet, welche keine anderen Verkäufer zuließen. In den Ostprovinzen z. B. könnten die Landwirthe nur sehr kleine Preise für Hammel erzielen, dagegen stehe der hohe Preis, welcher beispielsweise in Berlin für Hammelfleisch gezahlt würde, in keinem Verhältniß. Die Deputation setzte darauf dem Minister die thatsächlichen Verhältnisse auseinander, welche nach ihrer Ansicht doch anders lägen, und es wurde namentlich auf die Minder-Produktion und die schlechten Preise für Häute, Talg 2c. hingewiesen.

— Vom Minister für Handel und Gewerbe wird in Folge der gemäß § 47 Abs. 6 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 und des § 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885 stattgehabten Neuwahlen und auf Grund der Bestimmung des § 48 des erstgenannten Gesetzes die Zusammensetzung der in Preußen errichteten Schiedsgerichte für eine Anzahl von Berufsgenossenschaften wie des Schiedsgerichts für den gesammten Betrieb der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung bekannt gemacht.

— Auf höhere Weisung sind Ermittelungen darüber im Gange, wie groß die Landdotation bei einzelnen Lehrerstellen ist. Insbesondere ist bei solchen Stellen, deren Landdotation im Laufe der Zeit gegen früher vermindert oder vermehrt worden ist, dieser Unterschied genau anzugeben. Auch soll in jedem Falle festgestellt werden, wie hoch der Grundsteuerreinertrag des Schulackers im Receß und wie hoch er im Katasteramt berechnet ist.

— In der heutigen Nummer des Reichs- und Staatsanzeigers wird eine Zusammenstellung der versteuerten Rübenmengen sowie Einfuhr und Ausfuhr von Zucker im deutschen Zollgebiet im Monat Juli 1890 veröffentlicht.

— Die Nummer 25 des Reichs-Gesetzblattes, welche von heute ab zur Ausgabe gelangt, enthält unter Nr. 1914 die Bekanntmachung, betreffend allgemeine polizeiliche Bestimmungen über die Anlegung von Dampfkesseln, vom 5. August 1890.

— Lieutenant v. Arnim von der Wißmann - Schutztruppe, Chef von Saadani, ist, einer hier eingetroffenen Meldung zufolge, am 6. August daselbst an Dysenterie gestorben. Derselbe hat, wie die „Kreuzztg.“ mittheilt, nur ein Alter von 26 Jahren erreicht, war aus eigenem Antriebe in die Schutztruppe eingetreten und hatte im Dezember 1889 Ostafrika erreicht. Er hat als Kompagniechef zahlreiche Gefechte mitgemacht gegen Buschiri und Hert und hat sich mannigfach ausgezeichnet. Auch seine kräftige Natur hat dem Tropenklima unterliegen müssen, das bis vor Kurzem noch keinen Einfluß auf ihn auszuüben schien. Erst in seinem letzten Briefe, der vor wenigen Tagen hier eingetroffen ist, hat er mit voller geistiger Frische geschildert, wie man genöthigt sei, die Gräber der Gestorbenen mit gewaltigen Steinen zu bedecken, um die Todten vor den Angriffen der Schakale und Hyänen zu sichern.

— Die Aufgabe der Schutzherrschaft des deutschen Reiches über Witu hat, wie man der „M. Z.“ schreibt, eine interessante staatsrechtliche Frage wieder hervortreten lassen, welche die Souveränetät über das Gebiet der Witugesellschaft betrifft. Konrad Bornhak, welcher über Kolonialrecht sehr scharfsinnige Untersuchungen angestellt hat, kommt nämlich im Hinblick auf die Verhältnisse des Witulandes zu der Schlußfolgerung, daß die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft heute noch die Souveränetät über das Gebiet der früheren Witugesellschaft besitzt. Er weist in der „Kol.-Ztg.“ nach, daß der Sultan von Witu das Land an die Gebrüder Dehnhardt mit allen Souveränetätsrechten vor der Uebernahme der Schutzherrschaft des Witugebiets seitens Deutschlands abgetreten habe. Das deutsche Reich hat aber die völkerrechtliche Souveränetät über das Gebiet der Witugesellschaft, welche nie einen kaiserlichen Schutzbrief erhalten hat, nicht erworben. Es hat auch durch den Vertrag mit England nicht mehr Rechte abtreten können, als es selbst besaß und in Folge dessen könnte die Souveränetät nur auf Grund eines besonderen Vertrages Englands mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft erworben werden. Diese Auffassung ist jedenfalls neu, wenn man auch annimmt, daß Privatgesellschaften Souveränetätsrechte erwerben können, wie das Beispiel der North Borneo Company gezeigt hat, und es läßt sich noch nicht übersehen, ob sie einen praktischen Werth beansprucht.

— Aus Darmstadt, 12. August, wird berichtet: Die Abordnung der Stadt Darmstadt, bestehend aus den Stadtverordneten Verlagsbuchhändler Bergsträßer, Rechtsanwalt Dr. Osann und Rechtsanwalt Schmeel wurde in Kissingen am Sonnabend vom Fürsten Bismarck empfangen. Stadtverordneter Bergsträßer hielt die Anrede. Der Fürst dankte in warmen Worten für die Ehre und Auszeichnung, die ihm durch die Ernennung zum Ehrenbürger geworden sei und theilte mit, daß er zur Zeit seiner Thätigkeit als Bundestagsgesandter in Frankfurt oft und gern in Darmstadt gewesen, wo er sich des gnädigen Wohlwollens des verstorbenen Großherzogs erfreut habe und sich besonders dankbar der Prinzessin Elisabeth erinnere. Nach einem Rückblick auf das Werden des deutschen Reiches und einem freundlichen Dank für die Worte des Vorredners, besichtigte der Fürst auf das Eingehendste die Urkunde und war voller Anerkennung für die künstlerische Ausführung. Die dann folgende zwanglose Unterhaltung, welche auch wiederholt politische und soziale Fragen zum Gegenstand hatte, erfuhr eine Unterbrechung, als gemeldet wurde, daß das Essen bereit sei. Die Abordnung nahm neben dem Fürsten Platz: an sie an reihten sich die übrigen Gäste und Graf Herbert Bismarck, im Ganzen acht Personen. Das erste Glas trank Fürst Bismarck auf das Wohl Darmstadts. Der Fürst sah vortrefflich aus, nahm nicht allein regen Antheil an der Unterhaltung, sondern beherrschte sie meist in geist- und humorvoller Weise. Die Abordnung hat wohl niemals einen Mann von 75 Jahren in dieser geistigen und körperlichen Frische gesehen. Nach Aufhebung der Tafel wurde am anderen Ende des Saales Kaffee und später Bier gereicht. Fürst Bismarck rauchte seine Pfeife, die Gäste saßen um ihn herum, und es war 8 Uhr vorüber, als die Abordnung aufbrach und unter nochmaligem Dank des Fürsten die Saline verließ. Eine Stimme war unter den Gästen über die empfangenen großen Anregungen, über die gewinnende Liebenswürdigkeit des Gastgebers, über den frischen Humor und über die geistige und körperliche Rüstigkeit.

Aus Elsaß-Lothringen, 10. August. Schon seit Jahren befinden sich die Finanzen unseres Landes in einem derart glänzenden Zustande, daß nicht nur ganz bedeutende Schuldenposten abgetragen, sondern auch viele Millionen für Meliorationen, verwandt werden konnten. Wie der neueste Finanzausweis ergiebt, scheint die finanzielle Lage sich für die nächsten Jahre noch glänzender gestalten zu sollen. In dem am 1. April d. J. abgeschlossenen Finanzjahr 1889/90 hat Elsaß-Lothringen allein vom Reich aus den Zöllen und Reichssteuern 11 853 392 M., das heißt

---

Wie die Schiffe mit einander reden.

Eine Plauderei über die internationale Flaggensprache

von

Helene Pichler.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Gesetzt den Fall, ein italienisches oder russisches Schiff sendet einem fremden Schiffe das Signal: „IB“ zu, so schlägt das „angesprochene“ Schiff sein Lexikon nach und findet darin, wenn es englischer Nationalität ist, die Bedeutung:

IB = „Accident; want a surgeon“; ist das angesprochene Schiff deutsch, so giebt das internationale Signalbuch den Aufschluß:

IB = Unfall; wünschen einen Arzt“; ein französischer Kapitän aber wird in seinem Lexikon lesen:

IB = „Malheur; demandons un chirurgien.“ Oder ein anderes Beispiel:

NM { Englisch: „I am on fire.“
Deutsch: „Auf meinem Schiff ist Feuer ausgebrochen.“
Französisch: „Vaisseau mis en feu.“

Man sieht hieraus, daß die Signale in jeder Sprache dasselbe sagen, so daß jeder Schiffer, welcher das internationale Signalbuch zur Hand hat, die Signale verstehen kann.

Eine Unterhaltung auf hoher See mittelst der Flaggensprache ist für die Betheiligten immer sehr interessant. Das Schiff, welches „reden“ will, zeigt zuerst seine Nationalflagge und darunter den Signalbuch-Wimpel; das „angeredete“ Schiff hißt den Antwort-Wimpel auf, und das heißt: „Ich bin bereit, Deine Signale entgegenzunehmen.“ Jetzt zieht das redende Fahrzeug sein erstes Signal, d. h. eine Flaggengruppe in die Höhe, und das zweite Schiff antwortet wieder durch Aufziehen des Antwort-Wimpels, zum Zeichen, daß das Signal richtig verstanden sei. Erst nachdem der Antwort-Wimpel wieder niedergeholt ist, giebt es mittelst Signals die eigentliche Antwort, resp. macht die gewünschte Mittheilung. Zum Schlusse einer solchen Unterhaltung **par distance** hissen die Schiffe dreimal ihre Nationalflagge auf und nieder: das ist der Abschiedsgruß, worauf beide ihren Kurs auf dem erdumfassenden Ozeane weiter fortsetzen.

Man könnte nun meinen, die ganze Sache sei doch gewaltig umständlich! Das ist aber nicht so schlimm, als es aussieht, denn der innere Bau der Flaggensprache ist derart, daß der Seemann schon auf den ersten Blick weiß, welcher Art ein Signal ist: ob es ein Nothsignal, eine wichtige Nachricht oder eine gleichgiltige Mittheilung enthält.

Signale, aus einer einzigen Flagge bestehend, giebt es nur 2: C = „Ja“ oder einfache Bejahung, D = „Nein“ oder Verneinung. Danach kommen die „dringlichen“ Signale, die sämmtlich nur aus zwei Flaggen resp. Wimpeln bestehen und in drei Abtheilungen getheilt sind:

I. Achtungs- oder Aufforderungs-Signale (am häufigsten in Anwendung gegenüber Piraten, Schmugglern und im Kriege). Diese Signale sind sofort kenntlich daran, daß bei ihnen die schlicht rothe „eingekerbte“ Flagge B obenan steht.

II. Kompaß-Signale (zur Vergleichung resp. Regulirung des Schiffskompasses sehr wichtig). Sie werden sogleich daran erkannt, daß bei ihnen das oberste Zeichen stets ein Wimpel ist. Alle übrigen Zweiflaggen-Gruppen sind:

III. Gefahr- oder Noth-Signale, die stets eine unmittelbare Gefahr oder Nothlage ausdrücken.

Die Zahl der gesammten „dringlichen“ Signale beträgt 306.

Weit bedeutender ist selbstverständlich die Dreiflaggen-Gruppe, welche zu solchen Mittheilungen benutzt wird, die für Schiff und Mannschaft wichtig sind, ohne daß eine unmittelbare Gefahr vorliegt: Nachrichten über Wind und Wetter, über Handel und Frachtenmarkt, über Wohl und Wehe von Mannschaft und Passagieren. Die Zahl dieser Signale ist 4896.

Endlich ist noch die Vierflaggen-Gruppe zu nennen, die an Menge weit über den vorhergehenden steht. Es giebt nämlich 73 440 „Flaggensätze“ in dieser Gruppe. Diese IV. Abtheilung umfaßt so ziemlich das ganze Seemanns-, nein, Menschenleben mit seinen zahlreichen Interessen, Wünschen, seinem Fürchten und Hoffen! Kaum giebt es in den Kultursprachen der Erde einen konkreten Begriff, der sich nicht durch diese Flaggengruppe zur Anschauung und damit zum leichten Verständniß für Andere bringen ließe.

In Summa enthält also unsere Flaggensprache: 78 644 Flaggensätze, die eben so viel Sprachsätze bedeuten.

Ich kann es mir nicht versagen, hier von meiner ersten Reise ein Ereigniß mitzutheilen, durch welches ich den Segen der Flaggensprache so recht kennen lernen sollte. Unser Schiff (nebenbei bemerkt, war es seiner Zeit das größte deutsche Segelschiff) ging mit 600 Zwischendecks-Passagieren auf die Reise nach Nordamerika. Schon am dritten Tage der Reise brachen an Bord die schwarzen Blattern aus. Die Krankheit griff rasend schnell um sich, und der Gesundheitszustand auf dem Schiffe wurde um so trostloser, je länger die Reise dauerte. 36 Tage waren wir bereits unterwegs; Sturm, Nebel und widrige Winde im atlantischen Ozean hinderten am schnellen Vorwärtskommen. Die schreckliche Krankheit drohte nicht nur die Passagiere, sondern auch unsere Mannschaft aufzureiben. Um das Maß des Elendes voll zu machen, gingen unsere Arzneien und Desinfektionsmittel zu Ende. Die Noth wuchs von Stunde zu Stunde. Endlich kam ein fremdes Schiff in Sicht. In größter Hast wurde unsere Flagge und das Signalbuch herbeigeholt. Nach der üblichen Begrüßung hißten wir das Signal auf:

2536017 M. mehr als im Jahre zuvor, überwiesen erhalten. Auch die für elsaß-lothringische Rechnung vereinnahmten Erträgnisse aus den indirekten Steuern ergeben ein Mehr. Da gleichfalls die Einnahmen aus den direkten Steuern einschließlich der Forsten und namentlich die Weinsteuer erhöhte Erträgnisse in Aussicht stellen, so wird man nicht fehlgehen, wenn man den für das laufende Finanzjahr in Aussicht stehenden Ueberschuß auf mindestens 3000000 Mark schätzt. Die Einnahmen werden um so höher veranschlagt werden dürfen, als endlich einmal eine recht gute Ernte erzielt worden ist, was zweifellos Handel und Wandel noch beleben wird. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch, daß an der elsaß-lothringischen Grenze im verflossenen Finanzjahre fast 2000000 Mark Mehreinnahmen aus den Zöllen eingegangen sind, wobei Frankreich mit der größeren Hälfte betheiligt sein dürfte.

Rußland und Polen.

* Man liest im Pariser „Soleil": „Bedeutende Aenderungen sind an dem Programm der Reise um die Welt des ältesten Sohnes des Kaisers von Rußland vorgenommen worden. Statt sich für die Abreise in Kronstadt einzuschiffen, wird der Zarewitsch sich wahrscheinlich nach einem Hafen des Mittelländischen Meeres, vermuthlich Corfu, begeben, wo sein Schiff ihn erwarten wird. Die Eskorte-Division wird bestehen aus den Kreuzern „Pamiat-Ozowa" mit der Flagge des Admirals Casarguine, „Wladimir-Monomad" und „Rynda". An Bord des „Pamiat-Ozowa", welche Linienschiffs-Kapitän Lomen befehligt, wird Großfürst Georg, Bruder des Zarewitsch die Reise mitmachen. Die Division wird sich nach dem Pyräus begeben, wo sich um die gleiche Zeit das Evolutionsgeschwader des Admirals Duperré vermuthlich befinden dürfte; dann wird sie durch den Suezkanal nach dem äußersten Osten fahren. Die Rückreise wird über San Francisco erfolgen. Hier wird der Zarewitsch das Geschwader verlassen und sich zu Land nach Newyork begeben, wo eine andere russische Division seiner harren wird. Von hier aus geht die Reise nach Rußland über Cherbourg, wo ein äußerst glänzender Empfang bereitet wird. Im September werden in jenem Hafen die Kreuzer „Pamiat-Ozowa" und „Rynda" erwartet, welche nach dem Mittelmeer gehen. Der „Wladimir-Monomad" weilt schon seit einem Jahr in der Levante.

Schweiz.

* **Bern,** 12. August. In der Nachmittagssitzung der internationalen kriminalistischen Vereinigung referirten Baumgarten, Vizestaatsanwalt in Budapest, und Professor Zuercher aus Zürich über die Frage: „Ist die Zwangsarbeit ohne Einsperrung geeignet, für gewisse Fälle an Stelle einer kurzzeitigen Freiheitsstrafe zu treten?" Beide Referenten wollen Zwangsarbeit ohne Einsperrung unter gewissen Umständen, zum Beispiel zur Abtragung von Bußgeldern ꝛc., welche sonst von den Betreffenden nicht erhältlich wären. In der Diskussion will Professor Zucker-Prag die Zwangsarbeit nur bedingungsweise, wo lokale Verhältnisse es gestatten, für Freiheits- und Geldstrafen eintreten lassen, indessen hält er die Ausführung für sehr schwierig. Seuffert-Bonn ist der Zulassung gedachter Zwangsarbeit nicht abgeneigt, würde indessen der Stückarbeit vor der Taglohnarbeit den Vorzug geben und betont namentlich das erzieherische Moment der Arbeit. Professor Foinitzky-Petersburg und Professor Prins-Brüssel betonen ebenfalls die Schwierigkeit der Ausführung, während Professor Hamel-Amsterdam die Frage nicht vor der Lösung der Frage betreffend eine Reform der Geldstrafe beantwortet wissen will, indem das vorgeschlagene System leicht zu übermäßiger Verhängung von Geldstrafen, welche alsdann stets durch Zwangsarbeit erhältlich wären, führen könnte. Schließlich beschließt die Versammlung, daß, ohne die behandelte Frage im Prinzip zu verwerfen, sie dieselbe auf eine spätere Session verschiebt.

* **Bern,** 13. August. Der Bundesrath hat das Schiedsrichteramt in der Frage betreffend die Delagoa-Eisenbahn in der Weise übernommen, daß er demnächst ein aus drei schweizerischen Juristen zusammengesetztes Schiedsgericht berufen wird.

Die zweite Jahresversammlung der internationalen kriminalistischen Vereinigung berieth heute unter dem Vorsitze von Seyffert-Bonn über die Frage betreffs der strafrechtlichen Verfolgung jugendlicher Verbrecher und nahm schließlich folgende von Professor Foinitzky vorgeschlagene Thesen an: 1. Die internationale kriminalistische Vereinigung erkennt zwar den Werth der geographischen und ethnographischen Einflüsse an, ist aber immerhin der Ansicht, daß Kinder unter 14 Jahren keinen strafrechtlichen Maßnahmen unterworfen werden sollen. 2. Die Frage nach der zur Erkenntniß der Strafbarkeit einer Handlung erforderlichen Einsicht bei Minderjährigen ist abzuschaffen und durch die Frage zu ersetzen, ob der Minderjährige einer staatlichen Vormundschaft bedürfe oder nicht. 3. Die Behandlung der Schuldigen muß sich richten nach der Individualität der Minderjährigen. — Betreffs der gewohnheitsmäßigen Verbrecher wurden folgende von der Mehrheit der Kommission beantragte Thesen angenommen: 1. Es giebt Uebelthäter, bei denen wegen ihres moralischen und physischen Zustandes die jedenfalls gewöhnliche Reaktion der ordentlichen Strafe nicht ausreicht. 2. Es gehören hierher namentlich die wiederholt Rückfälligen, welche als entartet oder als gewerbsmäßige Verbrecher anzusehen sind. 3. Diese Uebelthäter sind je nach dem Grade der Entartung und Gefährlichkeit zum Zwecke der Unschädlichmachung und womöglich der Besserung besonderen Maßnahmen zu unterwerfen. — Die Verhandlung über die Frage betreffend die bessere Berücksichtigung der Interessen des durch die strafbare Handlung Verletzten durch die Gesetzgebung, sowie betreffend der Abhängigkeitserklärung der Zulässigkeit der Zwangserziehung von der Begehung einer strafbaren Handlung wurde vertagt. Morgen findet die Schlußsitzung statt.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Reinlichkeit beim Melken.** Um eine tadellose Milch zu gewinnen, ist peinlichste Reinlichkeit beim Melken von großer Bedeutung; denn die Milch ist ungemein empfindlich, leicht ist Geschmack und Geruch verdorben und die Gewinnung einer tadellosen Butter Unmöglichkeit. Zu beachten sind in Kürze folgende Punkte:

1. Regelmäßiges Ausmisten der Ställe und reichliche, trockene Streu.
2. Gehörige Hautpflege, bestehend in regelmäßigem Striegeln und Bürsten, was auch in anderer Beziehung von größtem Vortheil ist.
3. Anwendung von Dungkonservirungs- und Ammoniakbindemitteln, wozu wir besonders den Superphosphatgips empfehlen.
4. Waschen des Euters vor dem jedesmaligen Melken mit lauwarmem Wasser.
5. Reinlichkeit des Melkers, sowohl was dessen Hände als seine Kleidung anbelangt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Eines der ausländischen Mitglieder des internationalen medizinischen Kongresses ist leider in Berlin von einem jähen Tode ereilt worden — in einem Restaurant brach der sich in Begleitung seines Sohnes befindende Professor Neugebauer aus Warschau, welcher an den Verhandlungen des Kongresses lebhaften Antheil genommen hatte, vom Schlage getroffen leblos zusammen. Ein schnell herbeigeholter Arzt vermochte nur noch den Tod zu konstatiren. Der Hingeschiedene zählte zu den hervorragendsten polnischen Aerzten der Gegenwart. Zu der deutschen Medizin unterhielt er von seiner Studienzeit an (er hatte einen Theil seiner Studien in Breslau gemacht) dauernd gute Beziehungen. Er unterließ es auch nicht, von Zeit zu Zeit in deutschen Journalen von seinen Forschungen und Beobachtungen Nachricht zu geben. Sein literarisches Schaffen war sehr umfangreich. Das Verzeichniß seiner Schriften umfaßt weit mehr als hundert Nummern. Die meisten derselben sind Beiträge zur Frauenheilkunde, dem Sonderfache Neugebauers, doch einzelne, und gerade die größeren, handeln von anderen Zweigen der Medizin. Besonders hervorzuheben ist eine polnisch geschriebene „deskriptive Anatomie", die sich an das klassische Werk Hyrtl's anlehnt, aber durch die Genauigkeit der beigegebenen Bildwerke ausgezeichnet ist, und ein kurzes, ebenfalls polnisch geschriebenes Lehrbuch der Frauenheilkunde. Eine der Schriften Neugebauers ist auch der Archäologie zu Gute gekommen; er schildert darin, was an Instrumenten zur Chirurgie und Frauenheilkunde in den Ruinen von Pompeji und Herkulanum aufgefunden wurde. — Sein eigenes Kind zu tödten versuchte der Malermeister Schiller am Dienstag Abend in Abwesenheit der Mutter und des zweiten Kindes mit einem Küchenbeil. Dann stellte er sich selbst auf der Polizeiwache in der Birkenstraße. Die That ist jedenfalls in einem Deliriumanfall verübt worden, da Schiller als Trunkenbold berüchtigt ist, welcher die Sorge für die Familie der Frau überließ. Der unnatürliche Vater ist verhaftet, der Zustand des nach dem Moabiter Krankenhause geschafften Kindes ist sehr bedenklich.

† **Strandung.** Der am 25. Juni von Hamburg und am 2. Juli von Lissabon abgegangene Dampfer „Buenos Aires" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist auf der Reise nach Brasilien am 24. Juli bei Jeharara auf Raza Islands bei der Einfahrt in die Bucht von Rio de Janeiro gestrandet. Die zur Zeit des Unfalls an Bord gewesene Post hat nicht gerettet werden können und ist als verloren zu betrachten.

† **Was für Zeitungen gelesen und anscheinend auch gehalten werden,** zeigt die alljährlich erscheinende Zeitungs-Preisliste. Man sollte es gar nicht glauben, was es da Alles giebt! Die Zeitungsliste für das Jahr 1890 nennt z. B. unter den „neu hinzugetretenen Zeitungen" eine „Kaninchenzeitung". Freut euch, Kaninchen! Dafür ist die Zeitung „Liliput", welche in Erfurt erschien, eingegangen. Offenbar war sie zu klein!

† **In Folge des Durchbruchs natürlicher Gase** wurden beim Dorfe Waldron in Indiana (Nordamerika) etwa 15 Morgen nach einer heftigen Erderschütterung wie durch eine vulkanische Macht emporgehoben. Eine Gaslohe von 200 Fuß Höhe schlug empor und ringsum entsprangen der Erde wasserspeiende Geyser. Der Fluß ward aus seinem Bett gelenkt und Felsstücke wurden bis auf zwei Meilen Entfernung von dem Dorfe fortgeschleudert.

† **Das Opfer einer Unachtsamkeit.** Vor Kurzem ist in Berlin ein hoffnungsvoller junger Mann beerdigt worden, dessen Tod durch die Unachtsamkeit eines Haarkünstlers herbeigeführt worden ist. Der 21jährige Mann, der von Kraft und Gesundheit förmlich strotzte, ließ sich vor ungefähr zwei Wochen in einem „Frisir-Salon" das Hauptthaar scheeren. Während dieser Manipulation ließ sich der sonst tüchtige Haarkünstler durch irgend einen Passanten, in welchem er einen Bekannten zu erkennen glaubte, plötzlich von seiner Arbeit ablenken, und brachte hierbei mit der scharfen Spitze seiner Scheere dem jungen Mann eine kleine Wunde am Hinterkopf bei. Die Verletzung war zwar nur unbedeutend, aber hier bewahrheitete sich das Wort „kleine Ursachen, große Wirkungen". Zwei Tage darauf erkrankte der Verletzte unter heftigem Schüttelfrost, hohem Fieber, Verdauungsstörungen und Erbrechen — es war die Kopfrose aufgetreten, und zwar konnte der hinzugezogene Arzt ganz genau die vom Friseur beigebrachte Wunde als Ausgangspunkt der Rose feststellen, da sich von hier aus die Röthe „wie Flüssigkeit in Löschpapier" über den ganzen Kopf verbreitete. Unglücklicher Weise kam noch, wie dieses oft gerade bei der Kopfrose geschieht, eine Entzündung der Gehirnhäute hinzu, und nach einigen Tagen war der blühende junge Mann, auf den die Eltern große Hoffnung gesetzt hatten, trotz der größten ärztlichen Bemühungen seinem Leiden erlegen.

† **Recht trübe Erfahrungen** machte ein in Erfurt wohnhafter Geschäftsmann mit seiner, nebenbei gesagt, sehr schönen Frau. Vor drei Jahren etwa wohnte in seinem Hause ein Ingenieur, der bald darauf eine Stellung in Newyork antrat. Der Abschied schien insonderheit der jungen Frau recht schwer zu fallen, um so größer war aber die Freude, als nach Verlauf von zwei Jahren von dem früheren Hausbewohner ein Brief anlangte, in welchem unserem Erfurter eine schöne Stellung in einer dortigen Fabrik angeboten wurde. Der Plan wurde beifällig aufgenommen, und die schöne Frau wußte ihren Gatten sogar zu überreden, daß er sie allein nach Newyork reisen ließ, „um das Terrain zu rekognosziren." Es mußte ihr drüben gefallen, denn in einem Briefe forderte sie ihren Mann auf, sofort Alles zu Gelde zu machen und mit den zwei Kindern nachzukommen, sie erwarte ihn sehnsüchtig in Newyork. Er that, wie ihm geheißen, und bald wurde ein frohes Wiedersehen gefeiert. Die Freude war aber bald verraucht, und das Ende vom Liede war, daß der Herr Ingenieur unsern Erfurter aus dem Hause jagte, die schöne Frau mit den beiden Kindern aber bei sich behielt. Von einer Stellung dort war überhaupt nicht die Rede. Der so schmählich hintergangene Gatte reiste nun nach Deutschland zurück.

† **Knutenhiebe und Brennnesseln.** Aus Bukarest wird dem „Pester Lloyd" geschrieben: „Der russisch-rumänische Grenzfluß Pruth wird von der Jassyer Bevölkerung schon seit jeher als beliebter Badeplatz benützt, und auch während des diesjährigen heißen Sommers haben sich tagtäglich größere und kleinere Gesellschaften aus Jassy in die Grenzstation Ungheni begeben, um im nahen Pruth Bäder zu nehmen. Hierbei kam es häufig vor, daß Freunde des Schwimmsports den Fluß seiner ganzen Breite nach überschwammen, ohne daß es der am entgegengesetzten Ufer postirten russischen Strandwache eingefallen wäre, in dieser Schwimmübung einen Angriff auf die Integrität des Zarenstaates zu sehen. Als jedoch dieser Tage zwei junge Leute aus Jassy dasselbe Experiment wiederholten, und, auf der russischen Uferseite angelangt, erst einige Minuten ausruhen wollten, bevor sie den Rückweg durch den zwar nicht sehr breiten, aber reißenden Fluß antraten, wurden sie auf Befehl eines Beamten von mehreren russischen Grenzsoldaten ergriffen, vollends auf das Trockene gezerrt und in wahrhaft bestialischer Weise mit Knutenhieben in einer Weise traktirt, daß den Unglücklichen das Blut vom nackten Körper floß. Nicht genug daran, wurden sodann noch die vor Schreck und Schmerz halb Ohnmächtigen über und über mit Brennnesseln abgerieben und unter höhnischem Gelächter ihrer Peiniger in den Fluß geworfen. Nur mit knapper Noth vermochten die armen Opfer russischer Barbarei die rumänische Uferseite wieder zu gewinnen, von welcher aus eine zahlreiche Badegesellschaft dem empörenden Mißhandlungsakte zugesehen hatte, ohne etwas für die Rettung der gepeinigten Kameraden thun zu können.

DTQ = „Schwarze Pocken an Bord",
und danach:

FBM = „Mangel an Arzneimitteln".

Das fremde Schiff — es war ein Portugiese — hatte uns verstanden, ließ schleunigst ein Boot zu Wasser (es war zum Glück jetzt ruhige See, so daß das Boot ohne Gefahr zu uns gelangen konnte) und nach einer Stunde schon hatten wir die uns gesendeten Arzeneien und reinigenden Präparate an Bord, unsere Kranken faßten neue Hoffnung, unsere Mannschaft schöpfte frischen Muth.

Ein heiteres Gegenstück zu diesem düsteren Bilde sollte ich bald darauf in der Quarantäne vor Newyork kennen lernen. Wir hatten um der Pocken willen drei Wochen Quarantäne „aufgebrummt" bekommen und durften während dieser Zeit mit dem Festlande keinen Verkehr pflegen, wohl aber mit den Schiffen, die gleich uns in Quarantäne-Sperre gethan waren. Unter diesen Schiffen war ein befreundetes, das ebenfalls mit Pocken an Bord „binnen gelaufen" war. Dieses Schiff machte uns eines schönen Morgens eifrigst Signale, die wir in unserer mißlichen Stimmung zuerst nicht begreifen konnten, endlich aber doch richtig verstanden. Der Kapitän, unser guter Freund, lud uns nämlich zu einem — Austern-Frühstück ein! Daß unter den gegebenen Umständen die Einladung freudig angenommen wurde, daß bei dem Austern-Frühstück ein guter Trunk nicht fehlte und der . . . Galgenhumor sein lustiges Szepter schwang, braucht nicht erst erzählt zu werden.

Wenn wir uns nun nach alledem vergegenwärtigen, wie viel Tausende von Schiffen mit hunderttausenden von Seefahrern aller Länder und Zonen an Bord sich unserer Flaggensprache bedienen zur Verständigung in Freud und Leid, in Sturm und Noth, so dürfen wir wohl die Flaggensprache in der That eine Weltsprache, nein, die Weltsprache nennen.

Vom Büchertisch.

* Das soeben erschienene Heft 8 der „Gartenlaube" bringt zunächst neben den Fortsetzungen von „Madonna im Rosenhag" von Reinhold Ortmann und dem Schluß der Arnoldschen Humoreske „Schulschluß und Ferien" einen neuen Roman des hochangesehenen Berliner Schriftstellers Hermann Heiberg. „Ein Mann", so lautet der Titel, spielt in Schleswig-Holstein und schildert einen ausgezeichneten Menschen, der in allen Lagen und Kämpfen des Lebens seine Pflichttreue, Herzensgüte und Opferfreudigkeit bewährt. Der uns vorliegende Anfang verspricht einen hohen Genuß. — An belehrenden und anregenden Artikeln ist auch dieses Heft wieder reich. Es genüge, kurz die Gegenstände aufzuführen. Da wird zunächst das wiedergewonnene Helgoland in Wort und Bild geschildert, Ferdinand Raimund, der bekannte österreichische Dramatiker, wird eingehend und geistreich gewürdigt, das Bild des berühmten Freiherrn v. d. Trenck, den Friedrichs des Großen Ungnade so fürchterlich traf, wandelt vor uns vorüber, die Lebensgeschichte Johannes Gutenbergs erfährt aus Anlaß des 450jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunst eine interessante, vielfach Neues bietende Darstellung, die Gebrüder Müller haben eines ihrer anziehenden Vogelbilder beigesteuert, wir machen dem X. deutschen Bundesschießen in Berlin einen Besuch und schauen seinen prächtigen Festzug, ziehen mit dem großen Brehm durch die afrikanische Wüste und lernen auch ein neu erbautes spanisches Torpedoboot und das neulich in Eutin errichtete Weberdenkmal kennen. Sehr schön sind auch die Bilder „lustige Leut" von E. Rau, „Ein Früchtchen" von E. Klimsch, „Glücklicher Fang" von Werner Schuch, „Am Kamin" von Paul Höcker, „Der Augustinerkeller in München" von Ferdinand Leeke, „Treideln auf der Havel" von Willy Stöwer u. a. m.

* Das Musikalische Berlin. Die meisten modernen Melodien, welche die Runde durch ganz Deutschland machen, beginnen zuerst in Berlin populär zu werden, von wo sie als Modeartikel ihre Reise antreten, um ein längeres oder kürzeres Dasein zu fristen, weshalb mit Recht die jeweiligen Berliner Modemelodien als ein Maßstab des Musikgeschmacks von ganz Deutschland angesehen werden dürfen. Ein geschickter Tonsetzer kam auf den guten Einfall, die meisten dieser modernen Eintagsfliegen (wie z. B. Kreuz-Polka, Ob Aeuglein sind blau, Schrammel-Marsch ꝛc.) in Gesellschaft mit mehreren gleichfalls volksthümlich gewordenen klassischen Weisen zu einem humoristischen Potpourri zu vereinen, welches unter dem Titel: „Das Musikalische Berlin" bei B. Scheithauer, Berlin, Rosenthalerstr. 63/64, in geschmackvoller Ausstattung zum Preise von M. 1,50 erschienen ist.

* Im Verlage der G. Groteschen Buchhandlung (J. Griebsch) in Hamm i. W. ist soeben ein reizend ausgestattetes Bändchen Erzählungen aus der Feder der bekannten westfälischen Dichterin und Schriftstellerin Johanna Baltz erschienen, auf welches wir die Aufmerksamkeit der Leser d. Bl. lenken möchten. Das Bändchen enthält unter dem Gesammt-Titel „In Puder und Reifrock" drei Rokoko-Geschichten: „Frauengunst", „Nach hundert Jahren", „Der Hexenmeister." Der Name Johanna Baltz, deren Trägerin selbst in den höchsten Kreisen verdienter Anerkennung sich erfreut, ist ein zu bekannter und die Werke der Dichterin sind bisher stets einer so beifälligen Aufnahme begegnet, daß wohl mit vollem Recht erwartet werden darf, auch diese in schmuckem Gewande vor uns liegenden Rokoko-Geschichten werden zahlreiche Leser bezw. Leserinnen finden.

* Die illustrirte Zeitschrift „Moderne Kunst" (Verlag von Rich. Bong in Berlin) bietet ihren Abonnenten eine sehr elegante und künstlerisch reizvolle Seebad-Nummer dar. Die hervorragendsten deutschen Schriftsteller haben zu derselben Beiträge beigesteuert; wir finden von ihnen eine Reihe von allerliebsten, launigen Plaudereien über die Frage: „Welches ist Ihr Lieblings-Seebad?" Hermann Heiberg preist Heiligendamm, Hans Hoffmann Misdroy, Frau Sara Hutzler Helgoland, Wilhelm Berger Norderney, Fedor von Zobeltitz Saßnitz, Ida Boy-Ed Travemünde, Joh. Trojan Warnemünde, Nataly v. Eschstruth Zoppot, Johanna Feilmann das englische Ventnor, Hans Arnold Ostende u. s. w. In diese Plaudereien sind zahlreiche humoristische Seebadzeichnungen eingestreut. Eine größere Stranderzählung von Helene Pichler findet sich ferner vor, sowie kleinere Aufsätze, Bädernachrichten ꝛc. Auch die Kunstbeilagen tragen dem Seebad-Charakter Rechnung: Rich. Lotter zeichnete eine „Lustige Gesellschaft" — junge Damen tummeln sich im Wasser —, ferner enthält die ebenfalls mit einem buntfarbigen Seebadumschlage versehene Nummer Strand- und Seebilder von A. Weiß, K. Gampenrieder, H. von Bartels, A. Hagborg, J. Scalbert u. a. Mit dieser hübschen und originellen Nummer 12, welche den Abonnenten ebenfalls nur 1 M. kostet, während der Einzelpreis 2 M. beträgt, schließt der vierte Jahrgang der „Modernen Kunst". Für den neuen Jahrgang sind große Vorbereitungen getroffen; die „Moderne Kunst" erscheint in Zukunft alle 14 Tage und bringt an Text das Doppelte des bisher Gebotenen.

Lokales.

Posen, den 14. August.

—u. **Die Feuer-Sozietät der Provinz Posen** veröffentlicht den Bericht über die Verwaltungsergebnisse im Rechnungsjahre vom 1. April 1889 bis 31. März 1890. Wir entnehmen demselben Folgendes. Die Soll-Einnahme des Haupt- und Reservefonds beträgt nach Abrechnung der Einnahme aus Vorjahren 2 514 536,92 Mark. Die Soll-Ausgabe des Haupt- und Reservefonds beträgt 1 965 579,24 Mark. Es bleibt ein Ueberschuß der Einnahme von 548 957,68 M., und zwar hat sich ergeben: beim Hauptfonds ein Ueberschuß von 497 201,73 M. und beim Reservefonds ein solcher von 51 755,95 M. Das Gesammtvermögen der Provinzial-Feuer-Sozietät beträgt nach dem Final-Abschlusse pro 1. April 1889/90: 1) Aktiva 4 567 700,31 Mark; 2) Passiva 1 054 133,96 M., mithin beläuft sich der Ueberschuß der Aktiva auf 3 513 566,35 M. Von diesem Ueberschuß wird laut Beschluß der provinzialständischen Kommission vom 5. März cr. zur Ermäßigung der Beiträge des Rechnungsjahres 1. April 1890/91 ein Betrag verwendet, welcher 15 Prozent des Beitrags-Veranlagungs-Solls am 1. April 1890 gleichkommt und auf 349 533,82 Mark festgestellt worden ist. Nach Abrechnung dieses Betrages verbleiben 3 164 032,53 M., welche das Vermögen des Reservefonds bilden, dessen reglementsmäßige Höhe von 4/10 Prozent des Versicherungskapitals nunmehr bis auf 2488,07 Mark erreicht ist. Dieser letztere Betrag ist durch die Zinsen des Reservefonds für das laufende Rechnungsjahr 1890/91 bereits gedeckt. Der Geschäftsbezirk der Provinzial-Feuer-Sozietät erstreckt sich auf 135 Städte, 2065 Gutsbezirke und 3405 Landgemeinden, zusammen 5605 Kommunalbezirke in zwei Stadt- und 40 Landkreisen. Der Flächenraum des Bezirks enthält 525,90 Quadratmeilen, gleich 2 895 770 Hektare. Die Anzahl der versicherten Gebäude belief sich auf 398 178, welche sich auf 125 295 Gehöfte einschließlich Vorwerke vertheilten und von denen 47 Prozent unter weichem Dache sich befanden. Die Versicherungssumme betrug am 1. April d. J. 791 630 150 Mark gegen 780 200 725 Mark des Vorjahres. Der Zugang beträgt also 11 429 425 Mark. Das Veranlagungssoll der Feuer-Sozietät-Beiträge berechnete sich am 1. April 1890 auf 2 330 225,46 Mark gegen 2 327 974,58 Mark am 1. April v. J., der Zugang beträgt hiernach 2950,88 Mark. Die Sozietät wurde im Verwaltungsjahre vom 1. April 1889 bis ult. März 1890 von 883 Bränden betroffen, durch welche 1089 Gehöfte mit 1827 Gebäuden (982 total, 845 partiell) zerstört worden sind und zwar 674 Wohn-, 1088 Wirthschaftsgebäude, eine Kirche und Thurm, acht Brau- und Brennereien, fünf Gast- und Schankwirthschaften, eine Holzarbeiter-Werkstätte, acht Ziegel- und Kalkbrennereien, vier Backhäuser, Kauf- und Handelsläden, drei Schmieden, sechs Wassermühlen, eine holländische Windmühle, 20 Bock-Windmühlen und acht sonstige gewerbliche oder Fabrikanlagen. Von diesen 883 Bränden sind der Ursache nach entstanden: durch Fahrlässigkeit, erwiesen 21, muthmaßlich 108, durch vorsätzliche Brandstiftung, erwiesen 12, muthmaßlich 326, durch den Blitz, zündend 51, kalter Schlag 32, durch Spielen der Kinder mit Zündstoffen 60, durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer und Licht 11, durch vorschriftswidrige oder schadhafte Feuerungen und Essen 43, durch mangelhafte Bauart 18, durch Selbstentzündung 18, unmittelbar durch den Gewerbebetrieb 1, durch Explosion 3, durch Zufall 17, durch andere Ursachen 20 und aus unermittelt gebliebenen Anlässen 142. Für die 883 Brände sind festgesetzt worden: Brand-Entschädigung für versicherte Gebäude 1 551 902,23 Mark, Entschädigung für nicht versicherte, behufs Dämpfung des Feuers beschädigte Gegenstände 1671,50 Mark und Nebenkosten, als: Prämien für Spritzen und Wasserkufen, Reparaturkosten für beschädigte Löschgeräthe, Prämien für Auszeichnung beim Löschen und Retten, Abschätzungskosten der Brandschäden 55 669 Mark, im Ganzen also 1 609 242,73 Mark.

* **Ein großer Menschenauflauf** entstand gestern Vormittag auf dem Fleischmarkte dadurch, daß ein Fleischer einem Fleischerlehrling von außerhalb, welcher beim Stehlen von Fleisch abgefaßt worden war, das siebente Gebot in handgreiflicher Weise in Erinnerung brachte. Ein Schutzmann stellte die Ruhe und Ordnung wieder her.

—u. **Verhaftung.** Gestern Nachmittag ist ein Arbeiter aus Jecitz zur Haft gebracht worden, weil derselbe in einer hiesigen Restauration des Hausfriedensbruchs sich schuldig gemacht hat.

—u. **Diebstahl.** In der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. sind der Ehefrau eines in St. Lazarus wohnenden Wagenmeisters aus einem verschlossen gewesenen Stalle mittels Aufbrechens des Vorlegeschlosses sechs Hühner und ein Hahn gestohlen worden. Ein begründeter Verdacht gegen eine bestimmte Person liegt zur Zeit noch nicht vor.

* **Aus dem Polizeibericht.** Beschlagnahmt: das Fleisch von einem im kranken Zustande geschlachteten Kalbe. — Verloren: ein goldenes Gliederarmband auf dem Wege von Taubers Etablissement nach dem Zoologischen Garten und ein silbernes Armband vom Alten Markte nach dem Petriplatze. — Gefunden: ein Damenhut in der Schillingstraße und eine Börse mit Inhalt auf dem Alten Markte.

Marktberichte.

** **Berlin**, 13. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr und schleppendes Geschäft. Preise weichend. Wild und Geflügel. Hochwild bleibt knapp, Preise behauptet. Rehwild reichlicher, Preise niedriger. Geflügel unverändert. Fische. Die Zufuhr in lebenden Fischen deckte nicht den Bedarf. Nach frischen Seefischen besserer Art war die Nachfrage rege. Preise für lebende Fische hoch; auch Lachs, Seezunge, Hummer, und Zander wurden gut bezahlt. Geschäft zeigte sich ziemlich lebhaft. Eispackung erforderlich. Butter und Käse. Bei nicht genügender Zufuhr lebhaftes Geschäft bei festen Preisen. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Gemüse ist der reichlichen Zufuhr wegen in allen Artikeln schwer verkäuflich, nur Kartoffeln ziehen etwas im Preise an und sind knapp. Geschäft im Obst ist still, Birnen sehr reichlich zugeführt, Preise gedrückt.

Fleisch. Rindfleisch Ia 60—65, IIa 52—58, IIIa 45—50, Kalbfleisch Ia 55—65, IIa 45—53, Hammelfleisch Ia 65—70, IIa 55—64, Schweinefleisch 60—65, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen —100 Mark, do. ohne Knochen —110 Mark, Lachsschinken 150—170 M., Speck, ger. 75 M., harte Schlackwurst 140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild —0,48, leichtes Damwild 60—70, Rehwild Ia. 0,50,—0,60, IIa. 0,40—0,45, Wildschweine 0,25—0,32 M. per 1/2 Kg., Kaninchen per Stück — Pf.

Wildgeflügel. Wildenten per Stück 60—80 Pf., Krickenten per Stück 25—55 Pf., Waldschnepfen 2,00—2,50 M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 2,00—2,50 M., Enten 0,90—1,10 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 1,00—1,30 M., do. junge 0,30—0,60 M., Tauben 0,30—0,40 M., Zuchthühner 0,75 bis 0,90 M., Perlhühner 1,50—2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo — M., Krebse große, 12 Ctm. u. mehr pr. Schock 8,00—10,00 M., do. mittelgroße 5,00 M., do. kleine 10 Ctm. 2,00 M., do. galizische, unsortirt 2,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 98—102 M., IIa. 90 bis 95 M., Holsteiner u. Mecklenburger Ia 96—100, do. IIa 90—94 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 96—100 M., do. do. IIa. 90—94 M., geringere Hofbutter 80—85 M., Landbutter 75 bis 80 M., Polnische 65—75 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier, 8 Proz. Rabatt, 2,75 M., Prima do. do 2,65 M., Durchschnittswaare do. 2,60 M., Kalkeier — Mk. per Schock.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 1,75 bis 2,00 Mark, do. Rosen per 50 Liter 1,25 Mark, Zwiebeln per 50 Kilogr. hiesige 4,50—6,00 M., do. egypt. — M., Mohrrüben lange p. 50 Lit. 1,50, do. junge p. Bund 0,5—0,10 M., gr. Bohnen per 50 Lit. 1,00—2,00 M., Gurken Schlang.- groß per Stück 10—15 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 15—20 M., Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 1—2 M., Champignon per 1/2 Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 0,60—1,00 M., Schoten, pr. 50 Liter 4,00 bis 5,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 2,00—3,00 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Weinbirnen, Böhmische, p. 50 Ltr. 6—7 M., Eßbirnen p. Tiene — M., Kochbirnen — M., Tafelbirnen div. per 50 Ltr. — M., Kirschen, Werdersche saure per Tiene 1,75 M., Himbeeren, per 1/2 Kg. 15 Pf., Johannisbeeren, p. 1/2 Kgr. 1,75 M., Blaubeeren, per 50 Liter 6,00—8,00 Mk., Preißelbeeren per 50 Liter 6,00—7,00 M. Zitronen, Messina, 25—26 M. per 50 Kilo.

Marktpreise zu **Breslau** am 13. August.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer n.	pro	18 60	18 40	18 —	17 50	— —	— —
Weizen, gelber n.	pro	18 50	18 30	18 —	17 50	— —	— —
Roggen		15 90	15 40	15 20	14 70	14 30	13 40
Gerste	100	15 50	15 —	14 30	13 80	13 —	12 —
Hafer alter		17 60	17 40	16 90	16 70	16 50	16 30
dito neuer	Kilog.	13 30	12 80	— —	— —	— —	— —
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Raps, per 100 Kilogramm, 22,— — 20,— — 17,50 Mark.

Winterrübsen 21,50 — 19,50 — 17,25 Mark.

Stettin, 13. August. Wetter: Leichtes Gewölk. Temperatur + 19 Gr. Reaum., Barom. 28,1. Wind: SW.

Weizen vordere Termine unverändert, hintere fest, per 1000 Kilo loko 185—190 M., per August 190 M. Gd., per Sept.-Okt. 183,5—183 M. bez., per Okt.-Novbr. 182 M. Br. u. Gd., per November-Dezember 181 M. Br. u. Gd., per April-Mai 185 M. bez. — Roggen vordere Termine unverändert, hintere fest, per 1000 Kilo loko 130—156 M. bez., feinster trockener 158 M. bez., per August 157,5 M. Br., per August- Septbr. 155,5 M. nom., per September-Oktober 154——153,75 M. bez., per Oktbr.-Novbr. 151 M. nom., per Novbr.-Dezember 149,5 M. Br. u. Gd., per April-Mai 150,5—151 M. bez. — Hafer per 1000 Kilo loko neuer 140—147 M., alter 160—170 M. — Winterrübsen per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 205 bis 225 M. nach Qualität — Winterraps per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 215—234 M. nach Qualität. — Rüböl unverändert, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 60,5 M. Br., per August 59,5 M. Br., per September-Oktober 58 M. Br. — Spiritus still, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 38,8 M. nom., 50er 58,6 M. nom., per August-September 70er 37,8 M. Gd., per September-Oktober 70er 37 M. G., per November-Dezember 70er 34 M. Gd., per April-Mai 70er 35 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 190 M., Roggen 157,5 M., Spiritus 70er 37,8 M.

Landmarkt: Weizen 175—182 M., Roggen 148—154 M., Hafer 138—142 M., Gerste 135—156 M., Winter-Rübsen — M., Heu 2,25—2,50 M., Stroh 30 bis 35 M., Kartoffeln 40—43 M.

(Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	12. August.	13. August.
ffein Brodraffinade	29,50—30,00 M.	29,50—30,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	28,25—28,75 M.	28,25—28,75 M.
Gem. Melis I.	27,25 M.	27,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 13. August, Vormittags 11 Uhr: Unverändert.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	12. August.	13. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	—	18,80 M.
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	14,20—15,60 M.	14,20—15,60 M.

Tendenz am 13. August, Vormittags 11 Uhr: Fest.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 12. bis 13. August, Mittags 12 Uhr.

Michael Werk VIII. 1251, Roggen, Fordon-Berlin. Wilhelm Butzner, Güter, Stettin-Bromberg. Hermann Maschke VI. 427, leer, Kulm-Lochowo. Wilhelm Strauch V. 760, leer, Fordon-Montwy. Josef Gorski I. 13 297, leer, Fordon-Lochowo. Heinrich Krüger VIII. 1343, leer, Nakel-Wloclawek.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 337, J. Wegener-Schulitz mit 36 1/2 Schleusungen; Tour Nr. 338, 339, 340, C. Mirus und Peter-Klein-Bartelsee für Tuchmann-Dessau, C. Boas-Landsberg a. W. und für Welke u. Elbe-Berlin mit 23 1/4 Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 341, 342, H.-A.-Nr. 324, 384 (Tausch), Lindner und Daenell-Stettin und für A. Wegner-Charlottenburg.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 13. August Mittags 0,38 Meter.

" " 14. " Morgens 0,38 "

" " 14. " Mittags 0,38 "

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 14. August. Gestern begann die Beförderung der Truppen aus Kraßnoje-Selo nach Narwa dem Ausgangspunkt der Manöver, welchen Kaiser Wilhelm beiwohnt. Die Beförderung erfolgt auf der zeitweilig der Militärverwaltung unterstellten Eisenbahnlinie Petersburg-Narwa. Dieser Tage sind die Truppen zu den großen Manövern bei Rowno, Gouvernement Wolhynien, abmarschiert. Dort sollen, Zeitungsmeldungen zufolge, die kommandirenden Generäle des Warschauer und Kiewer Militärbezirks, Gurko und Dragomirow gegen einander manövriren.

Börse zu Posen.

Posen, 14. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 59,60, (70er) 39,60. (Loko ohne Faß) (50er) 59.60, (70er) 39,60, August (50er) —,—, (70er) 39,60, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 14. August. [Privat-Bericht.] Wetter: heiß.

Spiritus höher. Loko ohne Faß (50er) 59,60, (70er) 39,60, August (50er) —,—, (70er) 39,60, September (50er) —,—, (70er) 39,60, Oktober (50er) —,—, (70er) —,—.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 14. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Weizen flau			**Spiritus** ermattend		
pr. August	192 —	194 50	70er loko o. Faß	40 70	40 50
" Septbr.-Oktbr.	184 —	186 —	70er Aug.-Septbr.	39 40	39 40
Roggen ermattend			70er Sptbr.-Oktbr.	38 60	38 70
pr. August	167 —	166 75	70er Oktbr. Novbr.	35 80	35 80
" Septbr.-Oktbr.	158 50	158 75	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl ruhig					
pr. August	59 50	59 60	**Hafer**		
" Septbr.-Oktbr.	58 60	58 10	pr. August	146 25	146 25

Kündigung in **Roggen** 550 Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) 40,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 14. August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 13.
Weizen per August	192 —	192 —
do. Sptbr.-Oktbr.	183 50	185 50
Roggen per August	166 75	166 50
do. Sptbr.-Oktbr.	158 25	158 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 13.
do. 70er loko	40 70	40 50
do. 70er Aug.-Septbr.	39 50	39 40
do. 70er Septbr.-Oktbr.	38 60	38 70
do. 70er Oktbr.-Novbr.	35 90	35 80
do. 70er Novbr.-Dezbr.	34 80	34 80
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 25	Poln. 5% Pfandbr.	72 —	71 50
" 3½ "	99 70	99 75	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	68 10
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 90	Ungar. 4% Goldrente	90 20	90 —
Pos. 3½% Pfandbr.	97 90	98 —	Ungar. 5% Papierr.	88 40	88 30
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	170 60	170 75
Oestr. Banknoten	177 30	177 40	Oest. fr. Staatsb. ultimo	105 25	104 90
Oestr. Silberrente	79 50	79 25	Lombarden ultimo	64 75	64 —
Russ. Banknoten	244 45	244 60	**Fondsstimmung** fest		
Russ 4½% BdkrPfdbr	100 80	100 70			

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Ostpr. Südb. E. S. A	101 10	100 10	Inowrazl. Steinsalz	45 50	45 50
Mainz Ludwighfdto	119 75	119 80	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	66 50	65 40	Dux-Bodenb. Eisb A	234 25	231 —
Italienische Rente	95 10	94 75	Elbethalbahn " "	102 80	102 90
Russ 4% konsAnl 1880	97 50	97 25	Galizier " "	89 25	89 25
dto. zw. Orient. Anl.	76 75	76 60	Schweizer Ctr. " "	156 90	156 40
dto. Präm.-Anl 1866	166 25	166 50	Berl. Handelsgesell.	170 10	169 75
Rum. 6% Anl. 1880	102 10	102 10	Deutsche B. Akt.	167 50	168 —
Türk. 1% kons. Anl.	18 50	18 50	Diskonto Kommand.	223 75	223 50
Pos. Spritfabr. B. A	97 25	97 —	Königs- u. Laurah.	152 75	151 90
Gruson Werke	152 —	151 25	Bochumer Gußstahl	167 25	166 60
Schwarzkopf	212 10	210 —	Russ. B. f. ausw. H.	77 30	77 —
Dortm. St. Pr. L. A.	96 90	96 40			

Nachbörse: Staatsbahn 105 25, **Kredit** 170 75, **Diskonto-Kommandit** 223 60.

Stettin, 14. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Weizen unverändert			**Spiritus** fest		
August	190 —	190 —	per loko 50 M. Abg.	59 —	58 60
September-Oktbr.	182 50	183 —	" " 70 " "	39 —	38 80
Roggen behauptet			" Aug.-Septbr. "	38 —	37 80
August	158 —	157 50	" Sept.-Oktbr. "	37 20	37 —
September-Oktbr.	154 50	154 —	**Petroleum***)		
Rüböl unverändert			do. per loko	11 60	11 60
August	59 50	59 50	**Hafer**		
September-Oktbr.	58 —	58 —	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 13. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	759	NW 6	wolkig	13
Aberdeen	756	NNO 3	wolkig	13
Christiansund	753	WSW 4	Nebel	13
Kopenhagen	754	SW 1	bedeckt	16
Stockholm.	752	S 2	bedeckt	19
Haparanda	756	O 2	bedeckt	17
Petersburg	755	S 1	bedeckt	18
Moskau	763	still	wolkenlos	17
Cork Queenst.	760	NNW 5	heiter	14
Cherbourg	759	WNW 5	bedeckt	15
Helder	754	WSW 1	wolkig	17
Sylt	753	W 1	bedeckt	18
Hamburg	755	SSW 2	bedeckt	17
Swinemünde	756	SSW 2	bedeckt [1])	18
Neufahrwass.	756	WSW 2	wolkenlos [2])	18
Memel	755	SSW 2	heiter [3])	20
Paris	758	NO 1	bedeckt	14
Münster	755	SW 3	bedeckt	17
Karlsruhe	758	SW 2	wolkig [4])	19
Wiesbaden	757	W 2	bedeckt	18
München	759	SSW 4	halb bedeckt	18
Chemnitz	757	SSO 3	wolkig	19
Berlin	756	SW 2	wolkig [5])	18
Wien	759	still	wolkenlos	17
Breslau	758	SW 1	wolkenlos	18
Ile d'Aix	760	W 3	wolkig	19
Nizza	757	ONO 4	halb bedeckt	21
Triest	758	ONO 2	heiter	23

[1]) Gestern Nachm. Regen. [2]) Abends Gewitter. [3]) Abends Gewitterregen. [4]) Gestern Nachm. Gewitter. [5]) Gestern Mittag Regen.

Uebersicht der Witterung.

Luftdruck und Temperatur sind über Europa sehr gleichmäßig. Der Barometerstand ist meist ein niedriger, Minima unter 751 mm lagern über Mittelschweden und der Nordsee. Die schwache südwestliche Luftströmung mit veränderlichem, meist warmem Wetter hält über Deutschland an; vielenorts fiel Regen, im Osten und Süden stellenweise in Begleitung von Gewittererscheinungen.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 13. August Abends: 15,8 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.